

"Geschichte und politischen Arbeit der SPD-Bundestagsfraktion" 24./25. September 2020

Dr. Heike Specht, Zürich

„Die Hälfte des Parlaments gehört uns“: Von der „Alibifrau“ zur Parität Die Frauen in der SPD-Fraktion 1949 bis heute

Die Frauen in der SPD-Fraktion, und überhaupt im Bundestag, waren in den ersten Jahrzehnten der Republik eine kleine Minderheit, die jäh herausstach in einer durch und durch männlichen Welt aus Politikern, Journalisten, Beamten. Ab Mitte der 70er, vor allem aber seit Einführung der Quote auf dem SPD-Parteitag 1988, wuchs der Anteil der weiblichen Abgeordneten.

Im Folgenden möchte ich einige herausragende Akteurinnen der Fraktion und die Themen vorstellen, mit denen sie die Politik ihrer Partei und das Land prägten. Aber unser Blick soll bis in die Gegenwart reichen, denn von der «Hälfte des Parlaments» kann noch immer nicht die Rede sein.

Ab 1949 – Die Generation der Fackelträgerinnen:

- 1949: SPD ist Partei mit höchstem Frauenanteil, insgesamt liegt der Frauenanteil im 1. Bundestag anfangs bei 6,8% und steigt dann im Laufe der Legislaturperiode auf 8,8%.
- Frauen, die die SPD-Fraktion in dieser frühen Phase prägten, u.a.:
Jeanette Wolff, im BT von 1952-1961
Louise Schröder, im BT von 1949-1957
Marta Schanzenbach, im BT von 1949-1972
Annemarie Renger, im BT von 1953-1990
Käte Strobel, im BT von 1949-1972
- Sie kommen aus unterschiedlichen Generationen. Jeanette Wolff und Louise Schröder sind Ende des 19. Jahrhunderts geboren, Annemarie Renger ist schon ein Kind der Weimarer Republik. Dennoch verbindet diese frühen Frauen vielfach die Herkunft aus Arbeiterfamilien, die frühe sozialdemokratische Prägung und das einschneidende Erlebnis des Untergangs der Weimarer Republik und des 2. Weltkriegs.
- Viele Politikerinnen dieser Jahre waren alleinstehend, Kriegerwitwen oder ihre Männer waren in der Gefangenschaft.
- Die Frauen fungierten quasi als Fackelträgerinnen: Zahlreiche dieser ersten weiblichen Mitglieder der Bundestagsfraktion waren schon in Weimar politisch aktiv

gewesen, in Parlamenten, Stadträten, in der Arbeiterwohlfahrt, als Sozialpflegerinnen etc.

Sie hatten ihre Werte, Orientierung, aber durchaus auch Know-how politischer und administrativer Art über die Phase der Diktatur gerettet und bewahrt und pflanzten diese jetzt in den noch schwachen und zerbrechlichen Organismus der jungen Republik ein.

- Entsprechend ihrer Tätigkeit und ihres Engagements in der Zwischenkriegszeit, gestaltete sich nach 1949 ihr Wirken in der Fraktion. Vielfach arbeiteten diese Frauen in der Fraktion im Bereich Sozial- und Bildungspolitik. Innerhalb der Partei wurden sie oft auf «Frauenpolitik» festgelegt und zuweilen auch darauf reduziert.
- Einschub: «Frauenpolitik – was soll das überhaupt sein?»
Die meisten dieser frühen SPD-Parlamentarierinnen haben ein sozialpolitisches Profil. Aber wie sinnvoll ist in dieser Hinsicht das Etikett «Frauenpolitik» als eine Art Spezialthema? Ist «Frauenpolitik» nicht immer im Grunde Gesellschaftspolitik? Tatsache ist: Frauen drücken dieser Republik in den ersten Jahrzehnten v.a. in sozial-, kultur-, bildungspolitischen Fragen ihren Stempel auf. Aber selbstverständlich stoßen die Parlamentarierinnen der SPD-Fraktion auch nach und nach in alle anderen Politik-Ressorts vor.
Das, was z.T. als «Frauenpolitik» bezeichnet wird, wird vielleicht zuweilen als weniger spektakulär wahrgenommen als manch außen- oder finanzpolitische Frage, prägt aber das Leben der Menschen unmittelbar und nachhaltig.
Durch die familienrechtlichen, sozial- und bildungspolitischen Reformen wird die Bundesrepublik Stück für Stück zu der Gesellschaft, die wir heute kennen. Und daran hatten und haben ganz entscheidend Parlamentarierinnen ihren Anteil.
- Zu den frühen Sozialpolitikerinnen der Fraktion zählen die ehemalige Berliner Bürgermeisterin Louise Schröder und die Abgeordnete Marta Schanzenbach. Schanzenbach gehört von 1956-1966 dem Vorstand der Bundestagsfraktion an und leitet den «Frauenausschuss» in der SPD-Fraktion.
- In den allerersten Jahren der Republik eint viele Parlamentarierinnen ein pazifistisches Engagement. Überfraktionell gibt es Opposition von Frauen gegen die Wiederbewaffnung. Die weltanschaulichen Gräben werden aber in den 50er Jahren und mit frostiger werdendem Kalten Krieg tiefer, so dass die Frauen im Bundestag sich mehr und mehr auf die Parteilinie zurückziehen.
- Generell gilt: Diese erste Generation vermied häufig Konflikte mit den männlichen Kollegen, ordnete die frauenspezifischen Interessen im Zweifelsfall meist dem Parteiinteresse unter.
Und: Viele dieser frühen Frauen litten oft sehr daran, als «Alibi-Frauen» zu gelten und hatten z.T. heftigen Spott, Häme und Diskriminierung zu ertragen.

Die neuen Frauen – Die sozial-liberale Koalition:

- In der Großen Koalition wird 1966 Käthe Strobel erste sozialdemokratische Ministerin; als Gesundheitsministerin setzt sie sich u.a. für die Themen ein, die sie als junge Frau in ihrer sozialen Arbeit schon beschäftigt haben: Sexuelle Aufklärung, Verhütung, Familienplanung. Sie leistet aber auch Pionierarbeit im Verbraucherschutz.
- Ab Mitte der 70er Jahre steigt langsam die Zahl der Frauen im Parlament. Die Reformen der sozial-liberalen Koalition in Sachen Familien- und Eherecht, aber auch die Neuregelung des §218 tragen deutlich die Handschrift sozialdemokratischer Parlamentarierinnen.
- Zum Beispiel die Handschrift von Renate Lepsius: Sie leitet die Arbeitsgruppe «Versorgungsausgleich» in der SPD-Fraktion. Im Zuge der Reform des Scheidungsrechts setzt sie den Versorgungsausgleich durch, der geschiedene Frauen wirtschaftlich und sozial besserstellt. Ein großer sozialpolitischer Fortschritt für Frauen.
- Renate Lepsius verkörpert, wie auch Katharina Focke und etwas später Herta Däubler-Gmelin, eine neue Generation von akademisch gebildeten Frauen in der SPD.
- Zudem bringt, inspiriert von der Studenten- und der Frauenbewegung, eine ganz junge Frauengeneration neue politische Themen und ein neues frauenpolitisches Verständnis in Partei und Bundestag.
- Generationenkonflikt innerhalb der SPD-Frauen: Annemarie Renger hat ihre Probleme mit der jungen Frauengeneration. Sie arbeitet auf ihre Art für die Anliegen von Frauen, z.B. setzt sie zusammen mit Liselotte Funcke (FDP) Teilzeitarbeit für Beamtinnen durch, kämpft für den Mutterschutz, für den Schutz für Arbeitnehmerinnen gegen Diskriminierung und fordert «Gleichen Lohn für gleiche Leistung». Als die SPD 1972 stärkste Fraktion wird, bringt sich Renger selbst in der Fraktion für den Posten der Bundestagspräsidentin ins Spiel und wird die erste Frau auf diesem Posten.
- 1980 wird Marie Schlei als erste Frau stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD: «Es war noch nie eine Frau stellvertretende Fraktionsvorsitzende, diese Tür werde ich jetzt in Kürze aufstoßen».
- In der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (ASF) und nach und nach auch in der Fraktion setzen sich im Laufe der 70er Jahre die jüngeren Frauen im Generationenkonflikt mit ihren kämpferischen Forderungen durch.
- 1983 wird Herta Däubler-Gmelin stellvertretende Fraktionsvorsitzende. Sie ist v.a. Expertin in Innen- und Rechtspolitik, leitet aber auch die AG Gleichstellung in der BT-Fraktion.

Von der Quote zur Forderung nach Parität

- In der Opposition der frühen Kohl-Jahre setzt die SPD auf Gleichstellungs-Themen, auch um ihr Image als moderner Volkspartei zu stärken.
- Die SPD spürt den Druck der Grünen. Außerdem rüstet nun auch die Union, v.a. in Gestalt von Rita Süßmuth, «frauenpolitisch» auf.
- Neue Akteurinnen in der Fraktion: u.a. Renate Schmidt, Anke Fuchs, Ingrid Matthäus-Maier.
- Auch in den 80ern gehören beleidigende, abschätzige und diskriminierende Kommentare zum Alltag von Parlamentarierinnen im Bundestag. In ihrer berühmt gewordenen «Zur Sache, Schätzchen»-Rede prangert Renate Schmidt, das machohaft Gebaren ihrer Kollegen an.
- 1987 übernimmt Renate Schmidt die AG Gleichstellung. Sie verkörpert einen neuen Typ Politikerin. Schmidt will auch Männer mehr in die Verantwortung nehmen und erarbeitet einen Gesetzesentwurf für ein Erziehungsgeld.
- 1988 wird auf dem Parteitag in Münster die Frauenquote von 40% eingeführt. «Für die Frauenpolitik», so Renate Schmidt, «bedeutete diese Satzungsänderung das gleiche wie für die Energiepolitik der Ausstieg aus der Kernenergie.»
- Bereits 1987 bringt die SPD einen Gesetzesentwurf zur strafrechtlichen Verfolgung von Gewalt in der Ehe ein, scheitert damit aber. Vergewaltigung in der Ehe kann erst 1998 in einer interfraktionellen Initiative von Parlamentarierinnen unter Strafe gestellt werden.
- Das lässt sich allgemein festhalten: Zu überfraktionellen Vorstößen von Parlamentarierinnen kommt es selten und v.a. dann, wenn ureigene Interessen von Frauen betroffen sind (Vergewaltigung in der Ehe, §218).
- Wende und deutsche Einheit: Viele SPD-Parlamentarierinnen sind enttäuscht, dass es nicht gelingt, die Chance zu nutzen, um beispielsweise die frühkindliche Betreuung auszubauen und die Fristenlösung auch im Westen zu installieren. Wichtiges Thema ist auch die hohe Arbeitslosigkeit unter Frauen im Osten.
- 1994 – Art. 3, Abs. 2 GG erhält wichtigen Zusatz: «Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.»
- Rot-grüne Koalition: Als Ministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend setzt sich Renate Schmidt für frühkindliche Bildung und Förderung ein. Ausbau von Kita-Plätzen, Elternzeit wird in ihrem Ministerium vorbereitet.

- Frauenanteil im Parlament steigt relativ steil an ab den 80er Jahren: Das liegt v.a. an den Grünen und der SPD-Quote. In den letzten Jahren sinkt der Frauenanteil im Bundestag allerdings wieder. Von 50% sind wir weit entfernt, aktuell ca. 31%.
- Andrea Nahles, die erste Frau, die 2017 Fraktionsvorsitzende wird, fordert daher ein neues Wahlgesetz zur Einführung der Parität:
„Die Hälfte der Welt gehört den Frauen – und damit auch die Hälfte der Parlamentssitze“.
Das neue Wahlgesetz soll Teil einer größeren Wahlrechtsreform sein, die allerdings noch aussteht.